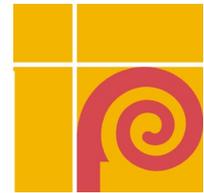


14.11.2023
175b

PRESSEMITTEILUNGEN
DER DEUTSCHEN
BISCHOFSKONFERENZ



Es gilt das gesprochene Wort!

Statement
von Bischof Dr. Peter Kohlgraf,
Vorsitzender der Pastoralkommission
der Deutschen Bischofskonferenz,

bei der Vorstellung der Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (KMU)
in einer Online-Pressekonferenz am 14. November 2023

Die Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) hat heute ihre VI. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (KMU) vorgestellt. Ich freue mich, dass wir – erstmals als Juniorpartner – an dieser Studie beteiligt sind, und zwar inhaltlich wie auch mit einem deutlichen finanziellen Beitrag. Seit 1972 führt die EKD diese Form der breit angelegten Untersuchung durch, um die evangelische Kirche aus der Sicht ihrer Mitglieder zu erforschen und ein möglichst umfassendes Bild kirchlicher Wirklichkeit zu erhalten. Wir sind dem Rat der EKD dankbar, der uns vor einigen Jahren eingeladen hat, uns an der Studie zu beteiligen. Die katholische Beteiligung an der KMU erstreckt sich wesentlich auf die Mitwirkung katholischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im KMU-Beirat. Die Gesamtkoordination lag bei der EKD. Mit dem Einbezug katholischer Befragter ist die KMU mit 500 Einzelfragen eine wichtige Bevölkerungsumfrage, an der insgesamt über 5.200 Befragte aus der (deutschsprachigen) Wohnbevölkerung ab 14 Jahren teilgenommen haben. Evangelische und katholische Christinnen und Christen, Konfessionslose und Mitglieder anderer Religionsgemeinschaften wurden entsprechend ihrem Anteil an der Gesamtbevölkerung ausgewählt.

Die Studie zeigt ein ungeschminktes und sehr facettenreiches Bild der aktuellen Lage von Religion und Kirche in Deutschland. Sie liefert uns die häufig beschworenen „Zeichen der Zeit“, die es im Lichte des Evangeliums zu deuten gilt. Sie ist methodisch seriös gearbeitet. Dadurch wird eine ehrliche Bestandsaufnahme der kirchlichen Situation möglich. Ihre Ergebnisse decken sich mit vergleichbaren internationalen Studien.

Wichtig ist: In den Daten liegt noch nicht ihre Interpretation, ebenso wenig die daraus zu ziehenden Handlungskonsequenzen. Deswegen ist ein offener Diskurs über die Bedeutung der Ergebnisse nötig, zu dem die Deutsche Bischofskonferenz anregen und aufrufen will. Die KMU kann als

Herausgeberin
Dr. Beate Gilles
Generalsekretärin
der Deutschen Bischofskonferenz

Redaktion
Matthias Kopp (verantwortl.)
Pressesprecher

Kaiserstraße 161
53113 Bonn
Tel.: +49 (0) 228 103 214
Fax: +49 (0) 228 103 254
E-Mail: pressestelle@dbk.de

dbk.de
facebook.com/dbk.de
twitter.com/dbk_online
youtube.com/c/DeutscheBischofskonferenz
instagram.com/bischofskonferenz

Unterstützungstool genutzt werden, um mithilfe empirischer Evidenzen notwendige strategische Entscheidungen zu treffen. Deshalb wird sich die Deutsche Bischofskonferenz im Rahmen eines Studienhalbtags auf der Frühjahrs-Vollversammlung 2024 intensiv mit den Ergebnissen der KMU befassen und auch die Frage behandeln, welche Handlungsoptionen aus ihr erwachsen. Aber auch dieser Studienhalbttag wird nur der Auftakt für eine Weiterbefassung im Rahmen der verschiedenen Kommissionen der Deutschen Bischofskonferenz sein.

Einige Anmerkungen zu den Ergebnissen, die Ihnen Herr Kläden gerade vorgestellt hat und die ich mit den Zahlen nicht wiederholen aber kommentieren möchte:

1. Nicht nur Kirchenbindung und religiöse Praxis, sondern Religiosität allgemein und christliche Glaubensvorstellungen sind deutlichen Erosionsprozessen unterworfen. Wir treten damit in die Situation einer säkularen Mehrheitsgesellschaft ein. Was bedeutet das für unser Verständnis und unseren Auftrag als Kirche? Sicherlich geht es nicht um die Perspektive der kleinen Herde bzw. des heiligen Rests, der sich schmollend zurückzieht und abschottet. Auch eine massiv schrumpfende Kirche möchte ein wichtiger Faktor in gesellschaftlicher wie religiöser Hinsicht bleiben. Sie hat noch eine Botschaft. Wir verlieren als Christen nicht unseren Auftrag, Zeugen der Hoffnung zu sein, die uns trägt – das Evangelium anzubieten, Menschen dabei zu begleiten, in eine lebendige Christusbeziehung hineinzuwachsen und in ihr zu wachsen.
2. Einzugesehen ist: Religion ist keine anthropologische Konstante. Wir würden uns in die Tasche lügen, wenn wir davon ausgehen, dass wir uns einfach nur besser auf die Menschen einstellen müssen und dann wieder alles in Ordnung sein wird. Es gibt nicht nur ein Problem des religiösen Angebots, sondern auch der religiösen Nachfrage. Wir sehen eine Krise des religiösen Glaubens, der religiösen Praxis, des religiösen Erfahrens und der religiösen Kommunikation.
3. Das heißt aber auch: Es geht um mehr als um die Vertrauenskrise in eine Institution. Folglich reicht es auch nicht aus, an ein paar institutionellen Stellschrauben zu drehen, in der Hoffnung oder Erwartung, dass dann alles wieder besser würde. Wir stehen vor der großen Herausforderung und Frage, wie wir als Christen und als Institution ein glaubwürdiges und für andere relevantes, für ihr Leben hilfreiches Zeugnis von unserer Hoffnung ablegen und die Frohe Botschaft verkünden können in einer Zeit, in der sich für immer mehr Menschen die Gottesfrage gar nicht mehr stellt.
4. Das fordert uns heraus, nicht einfach nur nach Verbesserungen zu suchen, sondern die Position der Kirche in der Gesellschaft und auch die Gestalt der Kirche neu zu bestimmen. Die Diskussion darüber, was Kern der Kirche und ihres Auftrags ist (und was vielleicht wegfallen kann oder muss), muss ernsthaft geführt und weiter vertieft werden.
Ein Beispiel: Neben der Familie haben kirchliche Angebote (Erstkommunion- und Firmvorbereitung, Jugendverbände, man könnte aber katholischerseits auch an die Ministrantenarbeit denken) einen nachweisbaren Einfluss auf die spätere Einstellung zu Religion und Kirche. Kirchliche Angebote sind also nicht wirkungslos. Wer an kirchlichen Angeboten teilnimmt, erlebt diese meistens als positiv und wirksam. Zugleich sind es Angebote mit einer abnehmenden, aber dennoch vorhandenen Reichweite.

Ein anderes Beispiel: Gefragt wurde, welche Bedeutung der Religiosität im Leben der Befragten zukommt. Dabei zeigt sich, dass gerade in den Bereichen der Kindererziehung und in Krisen- und schwierigen Lebenssituationen Religiosität über die „Kirchlich-Religiösen“ hinaus eine Relevanz für das Leben aller Befragten hat. Auch solche Befunde sollten wir bei unseren Diskussionen über mögliche Handlungsoptionen bedenken.

5. Es bestehen große Erwartungen an die Kirche, keine Gleichgültigkeit. Die Reformervorstellungen, auch hinsichtlich der Themen des Synodalen Weges, werden mit übergroßer Mehrheit geäußert. Reformbemühungen können sich durch die Daten gestärkt wissen.

Dabei müssen wir auch an den Ausgangspunkt des Synodalen Weges denken: Wenn 82 Prozent der Katholikinnen und Katholiken, die einen Kirchenaustritt erwägen (aber noch nicht entschlossen sind), der These zustimmen: „Ich würde nicht aus der Kirche austreten, wenn sie deutlicher ihre Schuld bekennen würde“, dann hat die Kirche in der Wahrnehmung der Befragten ihre Schuld und ihr Versagen offensichtlich nicht ehrlich genug bekannt! Wir haben noch keinen glaubwürdigen Weg gefunden, mit unserer Schuld, aber auch der Heilung und Versöhnung (persönlichen wie institutionellen) umzugehen.

6. Es zeigt sich auch deutlich ein Dilemma: Nach den Befunden der KMU können die Kirchen vor allem durch soziale und solidarische Schwerpunkte an Attraktivität gewinnen, weniger durch religiöse. Wie verhält sich das zu ihrem Auftrag, das Evangelium in der Gesellschaft lebendig zu halten?
7. Konfessionelle Differenzen und Identitäten schleifen sich ab. Eine verstärkte ökumenische Kooperation in grundlegenden Handlungsfeldern wird eine Aufgabe sein. Wir werden zu einer Stärkung der Zusammenarbeit in Seelsorgefeldern kommen müssen. Diese Zusammenarbeit kann auch als Organisation wechselseitiger Stellvertretung gedacht werden.
8. Die Kirchen haben immer noch eine hohe zivilgesellschaftliche Bedeutung. Sie verbürgen ein überdurchschnittliches Maß an ehrenamtlichem Engagement. Sie haben eine höhere Reichweite in die Gesellschaft als von Experten prognostiziert; es bestehen nach wie vor zahlreiche Kontakte der Bevölkerung zu kirchlichen Einrichtungen und kirchlichem Personal, die als hilfreich für das eigene Leben angesehen werden. Vor Ort wird gute Arbeit geleistet – aber für einen immer kleiner werdenden Teil der Gesellschaft.
9. Zusammenfassend lässt sich sagen: Die KMU zeigt nicht nur eine Krise der Institution. Auch die christliche Botschaft, das Evangelium, verliert für immer mehr Menschen an Lebensrelevanz. Zugleich sind wir aber dankbar, dass die Institution Kirche gesellschaftlich immer noch eine Rolle spielt. Es wird eine zentrale Herausforderung sein zu sehen, wie wir diese beiden Größen (die Institution und ihre Botschaft) zueinander entwickeln. Denn wollen wir eine gesellschaftlich relevante Kirche, deren Botschaft sich für viele als immer irrelevanter erweist?

Wir schauen mit dieser Studie die kirchliche Wirklichkeit an. Die Kirche(n) leben aber in einer Gesellschaft, in der insgesamt die Bindungskräfte an große Institutionen nachlassen. Ich glaube, dass wir uns nun in unserem Land darüber Gedanken machen müssen, wie gemeinsame Werte und Grundhaltungen gestärkt und weiterentwickelt werden können.